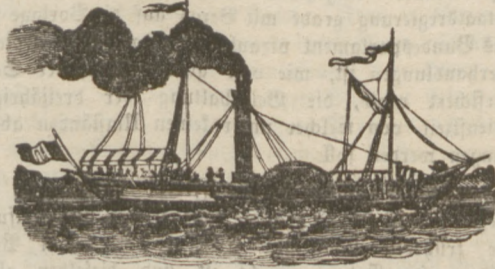


Danziger Dampfboot.

N. 269.

Sonnabend, den 17. November.



1866.

37ter Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Borchgasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Bzgs. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt, a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Freitag 16. November.

[Abgeordnetenkammer.] Sechszehn liberale Abgeordnete beantragten in der heutigen Sitzung die Auflösung der Stände-Versammlung und die sofortige Einberufung der Volksvertretung nach dem Wahlgesetz von 1848. Der Antrag wird mit 48 gegen 17 Stimmen abgelehnt. Vor der Abstimmung hatte die Regierung wiederholt nach Konstituierung des Nordbundes ein neues Wahlgesetz zugesichert. Der Antragsteller hatte zuvor erklärt, daß er auch im Falle der Ablehnung nicht auszutreten gedenke.

Wie das „Dresd. Journal“ mittheilt, hat in der heutigen Abgeordnetenkammer der Staatsminister Briesen auf das Allerbestimmteste erklärt, Sachsen habe weder vor noch während des Krieges ein Bündniß mit Oesterreich geschlossen. Sachsen habe die beschlossene Forderung v. Beust's getreulich gehalten.

Karlsruhe, Freitag 16. November.

Die „Karlsruher Zeitung“ meldet: In der verflochtenen Nacht ist Don Miguel, Herzog von Braganza*, auf dem Schloß Bronnbach bei Wertheim in Folge eines Schlaganfalls gestorben. *) Bruder des Kaisers Pedro I. von Brasilien und Sohn des Königs Johann VI. von Portugal. Er war 1802 geboren.

Florenz, Freitag 16. November.

Nach der „Nazione“ ist das Gerücht, daß England dem Papste ein Asyl auf Malta angeboten habe, ohne alle Begründung: England habe sogar den Papst aufbefordert, in Rom zu bleiben.

London, Freitag 16. November.

Der Dampfer „China“ hat New-Yorker Nachrichten vom 6. v. überbracht. Kaiser Maximilian ist am 21. v. Mts. aus der Hauptstadt über Orizaba nach Vera-Cruz gereist, um ein Zusammenreffen mit dem General Castelnau zu vermeiden. Vor der Abreise beauftragte der Kaiser mündlich den Marschall Bazaine mit der zeitweiligen Regentschaft. Das mexikanische Ministerium hat deshalb seine Entlassung gegeben. General Castelnau traf am 23. v. Mts. in Mexiko ein und übernahm die Verwaltung. — Die bisherigen Polizeikommissare in Baltimore hatten die neuernannten verhaften und einsperren lassen. General Grant traf am Sonntag den 4. v. in Baltimore ein und legte den Zwist dadurch bei, daß er einen zweiten Richter und Clerk für die Wahlen beordnete.

Petersburg, Freitag 16. November.

Durch kaiserlichen Ukas sind die Vollmachten der Gouverneure in den Provinzen neu begrenzt, theils erweitert, theils eingeschränkt worden. — Der Prinz von Wales und der Kronprinz von Dänemark werden morgen aus Moskau nach Petersburg zurückkehren.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

27. Sitzung, Freitag, 16. November.

Präsident: v. Fockenberg. Eröffnung 11 Uhr 30 Minuten.

Am Ministertische: v. d. Heydt, v. Mühlner. Die Zuhörer-Tribünen sind nur spärlich besetzt. Eine große Zahl von Urlaubsgesuchen sind wiederum eingegangen. Der Präsident erklärt, daß, wenn diese Gesuche bewilligt werden, 54 Abgeordnete beurlaubt seien. Abg. Graf Schwerin bemerkt, daß er gegen die Bewilligung der Urlaubsgesuche nichts einwenden wolle, da er der Ansicht sei, daß in dieser Beziehung jeder Abgeordnete nur seinen Wählern verantwortlich sei. Er glaube indessen, daß viele Urlaubsgesuche in der Voraussetzung nachgesucht wurden, daß das Budget in der Commission vorberathen und deshalb in nächster Zeit keine Plenar-

Sitzungen stattfinden werden. Er bitte deshalb den Präsidenten, bei Ertheilung des Urlasses die Abgeordneten darauf aufmerksam zu machen, daß die Vorberathung des Budgets diesmal im Plenum erfolge.

Abg. Micheli's (Allenstein) ist der Ansicht, daß dringende Geschäfte den Pflichten als Abgeordneter nachstehen müßten, und beantragt deshalb, den Urlaub nicht zu bewilligen. Abg. v. Vinde (Hagen) macht darauf aufmerksam, daß das Haus niemals über die Gründe der Urlaubsgesuche urtheilen könne. — Die Urlaubsgesuche werden bewilligt und der Vorschlag des Abg. Grafen Schwerin wird genehmigt.

Vor der Tagesordnung erhält das Wort der Finanzminister v. d. Heydt: Im Allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Königs beehre ich mich, dem Hause einen Gesegentwurf, betreffend die Verleihung von Dotationen in Anerkennung hervorragender im letzten Kriege erworbener Verdienste zu überreichen. (Bravo.) Da dieser Gesegentwurf, so fügt der Minister hinzu, recht eigentlich aus der Allerhöchsten Institution hervorgegangen ist, so wird mir wohl gestattet sein, die Motive zu demselben zu verlesen. (Dies geschieht.) Nach dem Gesegentwurfe sollen zur Verleihung von Dotationen an preussische Heerführer 1½ Millionen Thaler aus den eingehenden Kriegs-Entschädigungen bereit gestellt werden. Die Verwendung dieser Summe bleibt königlicher Entscheidung vorbehalten. Nach der Verlesung der Motive erklärt der Minister, daß er sich der weiteren Begründung, ebenso irgend welcher Vorschläge über die Behandlung der Vorlage enthalte.

Abg. v. Vinde (Hagen). Er beantragt Vorberathung im Hause, da eine Verathung über diese Vorlage von vorn herein öffentlich erfolgen müsse. Abg. v. Bonin tritt diesem Antrage bei. Abg. Ewelen beantragt Ueberweisung an eine Commission. Er glaubt nicht, daß ein Widerspruch gegen die Bewilligung sich ergeben werde, allein es handle sich hier um einen Nationalbank, weshalb bestimmte Personen und bestimmte Summen bezeichnet werden müßten. Er beantrage deshalb eine Commission von 14 Mitgliedern. Abg. Micheli's (Allenstein) trägt auf Schlussberathung im Hause an. Abg. v. Vinde (Hagen) weist nochmals darauf hin, daß gerade aus den Gründen des Abg. Ewelen eine völlige Öffentlichkeit bei der Verathung geboten sei. Abg. Ewelen erklärt, daß er mit der Vorberathung im Hause einverstanden sei. Abg. Dr. Waldeck beantragt Niederlegung einer Commission. Abg. Graf Schwerin bedauert, daß die Regierung nicht selbst Personen und Summen im Gesegentwurfe genannt habe. Dieser Fehler müsse gut gemacht werden und dies könne nur durch die Vorberathung im Hause geschehen. Finanzminister v. d. Heydt. Es seien zarte Rücksichten, welche dahin geführt haben, nicht Personen zu bezeichnen. Die Summen sollen Sr. Majestät en bloc zur unmittelbaren Verfügung gestellt werden. An der Debatte über diese Frage theilnehmen sich ferner die Abgg. Stavenhagen, Dr. Birchow, Bethusy-Huc, Easter, Kolch und v. Flottwell. Es wird besonders hervorgehoben, daß die Vorlage direct zu behandeln und daß deshalb die Vorberathung in einer Commission dringend geboten sei. Bei der Abstimmung werden die beiden Anträge auf Vor- resp. Schlussberathung im Hause abgelehnt und die Vorlage einer Commission von 14 Mitgliedern zugewiesen.

Der Präsident macht nunmehr Vorschläge über den Gang der Verathung über das Budget.

Der Präsident theilt u. a. mit, daß wöchentlich drei bis vier Sitzungen und eine Abend Sitzung stattfinden werden, die Morgensitzungen immer um 9 Uhr beginnen sollen, dann werde die Vorberathung in 3—3½ Wochen beendet sein und die zweite Lesung vor Weihnachten stattfinden.

Ueber diese Vorschläge nimmt zunächst das Wort Abg. Dr. Kolch. Ich bin mit dem Vorschlag des Präsidenten einverstanden, aber er bedarf der Zustimmung des Hauses. Ueberdies wird auch in der Vorberathung bei der Generaldebatte jeder Redner nur einmal das Wort ergreifen können. § 16 der neuen Geschäftsordnung ist dem englischen Modus der Comitéberathung nachgeahmt, und wäre die Vorberathung eine Comitéberathung, so hörte die Beschränkung, nur einmal in der Generaldebatte sprechen zu können, auf, was doch nicht gut möglich sein wird. — Abg. Birchow. Es wird dafür zu sorgen sein, daß wichtige Debatten, Nachweisungen etc. gedruckt schon vorher an das Haus vertheilt werden, sonst ist eine

Specialdiscussion gar nicht möglich. Wer diese Druckfachen vertheilt, muß auch bestimmt sein, sonst entstehen Schwierigkeiten, Verzögerungen ohne Ende, und das Verständniß der Frage, um die es sich handelt, wird schwierig. Die Majorität, welche die Vorberathung beschlossen hat, sieht, daß die letztere auf vierzehn Tage hinausgeschoben ist, und länger hätte die Commission auch nicht an ihrem ersten Berichte gearbeitet. Abg. v. Vinde (Hagen) tritt den Ansichten des Vorredners entgegen, daß die von dem Präsidenten für einzelne Fälle ernannten Commissare in die Stelle der bisherigen Referenten treten sollen. Das habe der Präsident nicht gemeint. Gegen die Drohung des Präsidenten mit seinen Abend-Sitzungen ist noch nicht etwas Gescheidtes herausgekommen. Ein Theil der Mitglieder ist bisweilen Abends sehr aufgeregt, ein anderer sehr abgepannt. Der Präsident mag erwägen, was es heißt, nach einer sechsstündigen Morgensitzung noch eine Abend Sitzung halten wollen. Kann man seine Freunde nicht sehen und den Eindruck nicht, den man macht — und das ist Abends der Fall — so ist es nur eine halbe Rederei. Die Gasbeleuchtung ist feuergefährlich und es ist nicht nöthig, die Verhandlungen um der Gasrichtungen willen hinauszuschieben. Das Haus möge den Präsidenten autorisiren, die Verathungen schon am Mittwoch zu beginnen, damit wir den Abend-Sitzungen entrinne. — Nachdem sich noch mehrere Redner an der Debatte theilgenommen, beschloß das Abgeordnetenhause, die Budget-Verathung solle nächsten Mittwoch begounen, vom Präsidenten geleitet und keine Referenten für die einzelnen Etatsgruppen ernannt werden.

Politische Rundschau.

Die „Köln. Ztg.“ beschäftigt sich in einem längern Artikel, wie es scheint officiösen Ursprungs, mit den Kleinstaaten Europas. Der Artikel theilt diese Staaten in drei Kategorien: 1) in solche, die zu einer Vereinigung hindrängen, wie die deutschen Klein- und Mittelstaaten; 2) in solche, die mit mehr oder weniger Grund auf eine Vergrößerung hoffen; 3) in solche, die weder ein Verlangen des Anschlusses spüren, noch Hoffnung auf eigene Vergrößerung haben. Zu dieser letzteren Kategorie werden hauptsächlich gezählt: Dänemark, Holland, Belgien und die Schweiz. Zweck des Artikels ist, zu untersuchen, ob diese Staaten von einer Invasion bedroht sind. Die Antwort lautet: „für den Augenblick nicht“. Die zweite Frage lautet: welche Bürgschaften die Kleinstaaten in sich tragen würden, falls sie früher oder später einer Bedrohung feindlicher Eroberer ausgesetzt wären? Hier wird geantwortet: der schlimmste Feind der Kleinstaaten ist die Phrase; ein Volk, ob klein oder groß, trage in sich die sichersten Bürgschaften seiner Existenz; es könne nie dauernd unterworfen und seiner politischen Selbstständigkeit beraubt werden, so lange es sich nicht selbst durch Entartung und Unvernunft der Freiheit unwürdig macht. Mit der Annexion der genannten Kleinstaaten, wird gesagt, hat es gute Wege, sobald man, namentlich in den drei Königreichen, mehr als bisher für Aufklärung und wahre Bildung des Volkes thut und dafür weniger Spielereien mit dem Söldnerthum treibt. Interessant ist, in Beziehung auf Preußen, die Bemerkung in dem Artikel: Preußen zähle heute mit den ihm verbündeten Staaten fast 30 Millionen Einwohner und weitere 10 Millionen stehen noch in Aussicht, da „die Mainlinie nur als Abschlagszahlung zu betrachten sei.“

Daß der König von Hannover sich an die englische Regierung gewendet hat und daß diese sehr bereit ist, ihm ihre Vermittlung zu einem Arrangement mit Preußen zu gewähren, ist Thatsache. Zu eigentlichen Verhandlungen ist es indessen noch nicht gekommen, weil die preussische Regierung dem Vernehmen nach verlangt, daß zudörberst die nach England gebrachten Staatsgelder zurückgeschafft werden sollen.

Die bisherigen hannoverschen Officiere hoffen ihres Dienstes gegen König Georg leicht entbunden zu werden, wenn sie sich zum Eintritt in die sächsische Armee, die über 200 Officiere braucht, melden. Bezügliche Anerbietungen sollen von Sachsen bereits eingetroffen sein.

Eine Hauptbelustigung der Straßenjugend in Hannover ist es, hinter den preussischen Uniformen den Namen „Kuckuck“ loszulassen. Ab und zu giebt's denn als Antwort ein paar Maulschellen; aber weitere Folgen hat dies Vergnügen noch nicht gehabt. Es ist zwar am Martinimarkt eine derbe Kauferei zwischen Knechten und Soldaten vorgekommen, doch politische Bedeutung wird derselben nicht beigelegt. Allmählig werden sich die Kuckuckrufer schon finden. Im Jahre 1829 noch hörte man am Rhein den Preussischen Thaler einen „Berliner“ Thaler, die eigenen Soldaten den „Prüß“ nennen. Heute sind die Rheinländer ganz gute Preußen.

Es wird von unterrichteter Seite bestätigt, daß österreichischerseits einleitende Schritte zur Eröffnung von Verhandlungen bezüglich einer Zollvereinigung mit Preußen, beziehentlich dem Zollverein gethan worden sind; bevor diese Verhandlungen, auf die man hier einzugehen nicht abgeneigt ist, jedoch formell eröffnet werden können, muß die Angelegenheit erst an die Fachministerien zur Bearbeitung gehen, und erst wenn diese (Ministerien des Aeußern, der Finanzen und für Handel) Bericht erstattet haben, können die Verhandlungen beginnen.

Nach zuverlässigen Berichten aus Florenz soll man dort an eine Alliance mit Frankreich und Oesterreich, deren Absicht von der österreichischen Presse Herrn v. Beust zugeschrieben wird, gar nicht denken. Italien wolle wohl, heißt es, nach dem Friedensschlusse mit Oesterreich in freundschaftlichen Verhältnisse bleiben, so lange es Oesterreich darum zu thun sei; Alliancen aber in's Blaue zu schließen, liege nicht mehr im Geiste der Zeit. Der Correspondent spricht sich ferner dahin aus, daß Oesterreich mit diesem Alliance-Project, was Italien beträfe, auch wieder zu spät käme: auf der Halbinsel würde man die Milliarden Militär-Ausgaben und die Staatsschulden nicht so bald vergessen, welche die österreichische Politik dem jungen Staate gekostet.

In Frankreich beschäftigt man sich sehr eifrig mit den Vorarbeiten zur Abholung der Truppen aus Mexiko. Schon in den nächsten Tagen wird eine mächtige Transportflotte, bestehend aus fünf Linien-schiffen und neun großen Transportdampfern aus den französischen Häfen abgehen, um das Expeditionskorps abzuholen. Diese Flotte soll in den ersten Tagen des Januar vor Veracruz eintreffen und ihre Aufgabe in einem Zeitraum von vier Monaten beendet haben. — Eine in Toulon konzentrierte Panzerflotte dagegen hat die Bestimmung, zur Einschiffung der in Rom befindlichen Truppen zu dienen. Weil Mexiko alle Transportmittel absorbiert, hat man die Panzerschiffe zu dieser außergewöhnlichen Verwendung designirt.

Berlin, 16. November.

— Der Kronprinz wird dem Vernehmen nach am Sonntag oder Montag Morgen von Petersburg wieder in Berlin eintreffen.

— Als ein sicheres Zeichen für das Besserbefinden des Grafen Bismarck wird der Befehl betrachtet, ihm von nun an wieder sein übliches Zeitungsbündel täglich nach Kügen zu senden. Bis jetzt war der Premier auf ärztliche Anordnung von dieser Lectüre ganz fern gehalten worden.

— Im Kriegsministerium werden gegenwärtig die Bestimmungen der französischen Matrosen-Conscription eifrig studirt, um einen Modus ausfindig zu machen, welcher bei der Matrosen-Recrutirung für die schleswig-holsteinische Küsten-Bevölkerung am Wenigsten drückend ist.

— Nach dem Staatshaushalts-Etat für 1867 sind 200,000 Thlr. zur Errichtung eines neuen Gebäudes für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten veranschlagt; mit dem Neubau soll im kommenden Jahre begonnen werden.

— Corvetten-Capitain Werner, einer der Gründer der Seefischerei-Gesellschaft in Bremen, hat beim Handelsministerium die mit dem Marinewesen innig verwachsenen Interessen des Seefischfangs zur Sprache gebracht. In Folge dessen finden Nachforschungen statt, wie es sich mit den von der hannoverschen Regierung verliehenen grenzenlosen Privilegien zur Anlegung von Austerbänken längs der ostfriesischen Inseln verhält.

— In der nächsten Woche findet im Abgeordneten-hause eine Plenarsitzung statt, in welcher der Bericht der Annexions-Commission wegen der Einverleibung von Schleswig-Holstein zur Verathung gelangen soll.

— Unter den Vorlagen für das norddeutsche Bundesparlament wird sich auch das Gesetz über die Organisation des Bundesheeres befinden. Dasselbe enthält im Wesentlichen die bereits, zum Theil wenigstens, in's Leben getretenen Bestimmungen, unter andern aber auch einen Punkt, der wesentliche Beachtung verdient und jedenfalls auch zu vielfachen Erörterungen Veranlassung geben wird. Es ist die Bestimmung über die Dauer der activen Dienstzeit. Bekanntlich hat die Frage, ob zweijährige oder dreijährige Dienstzeit erforderlich und zweckmäßig sei, immer einen Streitpunkt gebildet und deswegen auch jetzt bereits eingehende Erörterungen bei unserer Staatsregierung grade mit Bezug auf die Vorlage für das Bundesparlament veranlaßt. Das Resultat dieser Verhandlungen ist, wie von gut unterrichteter Seite versichert wird, die Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit, von welcher unter keinen Umständen abgegangen werden soll.

— In Beziehung auf die Freizügigkeit nimmt die Regierung an, daß durch die vollzogene Bestergreifung der früheren staatlichen Existenz der neuen Provinzen ein Ende gemacht ist und dieselben ohne Weiteres Theile des preussischen Staates geworden sind; es versteht sich also von selbst, daß das Verhältniß ihrer besonderen Staats-Angehörigkeit mit diesem Akte aufgehört hat. Es fallen damit zugleich alle Hindernisse fort, welche die Niederlassung von Angehörigen eines Gebietes auf dem anderen bisher entgegenstanden, und es darf solche Niederlassung in Zukunft nur nach den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen beurtheilt und behandelt werden.

— Als eine weitere militärische Neuerung steht die Vermehrung der Landgend'armie bevor. Es werden correspondirend mit den drei neuen Armeecorps drei neue Gend'armeriebrigaden, mit der fortlaufenden Nummer 9, 10 und 11, errichtet, als deren Stabsquartiere beziehungsweise Kiel, Hannover und Cassel genannt sind.

— Die Stadtverordneten-Versammlung in Berlin hat in ihrer gestrigen Sitzung mit 43 gegen 36 Stimmen nach längerer Debatte die Ablehnung der beantragten Aufhebung von Mahl-, Schlacht- und Wildpretsteuer beschlossen.

— Erzherzog Georg will den Winter in Wien zubringen und hat sich von Hannover das Inventar zur Einrichtung der Hofhaltung schicken lassen. Was sich in Hannover noch vom Hofhalt findet, wird aufgelöst oder reducirt; so sollen im nächsten Monat aus den königlichen Marställen und Privatgestüten über 200 Pferde, ferner Wagen und Geschirre verkauft werden.

— Die ehemalige Königin von Hannover soll Jedermann versichern, die neuesten Bistonen ihres Gemahls ließen keinen Zweifel daran aufkommen, daß die königliche Familie schon das Weihnachtsfest des künftigen Jahres wieder in ihrer Haupt- und Residenzstadt feiern werde. Der König soll dies in jedem seiner Briefe feierlich versichern und betheuern, daß er von Gott unmittelbar bestimmte Bürgschaften erhalte. (Seltsam, daß Gott seine Entthronung zugegeben hat, wenn er ihn wieder inthronistren will.)

— Im ganzen ehemaligen nassauischen Ländchen herrschte ein paar Tage panischer Schrecken, da in dem die neuen Militärverhältnisse betreffenden Regierungserlasse ausdrücklich von „Conscripten männlichen Geschlechtes“ die Rede war. „Wollen“, so fragte man sich, „die barbarischen preussischen Militairanaiter auch unsere Töchter unter's Militair stecken? Das wäre doch mehr als spartanisch.“ Nun hat die Regierung jenen seltsamen Ausdruck abgeändert, und die namentlich unter dem weiblichen Geschlechte große Aufregung hat sich gelegt.

— Den preussischen Behörden in Wiesbaden ist eine möglichst einfache Form im amtlichen Verkehr und Höflichkeit im Umgange mit dem Publikum von der Regierung anempfohlen worden.

— Man glaubt, daß der sächsische Landtag von ganz kurzer Dauer sein wird. Es soll von der Regierung kein neues Budget vorgelegt, sondern das der gegenwärtigen Finanzperiode noch auf ein Jahr verlängert werden. Es wird für wahrscheinlich angenommen, daß der König Johann bald nach Eröffnung des Landtages seinen Besuch in Berlin macht, ohne den Schluß desselben abzuwarten.

— In Wien will man von den Attentaten noch immer nicht ablassen. In den Grenzstädten preuss. Schlesiens treiben sich, wie von dort erzählt wird, österreichische Spitzeln in allerhand Verkleidungen umher, um den stechbriefflich verfolgten großen Unbekannten aufzufinden, der bei dem Attentat des unglücklichen Anton Pust theilhaftig sein soll.

— Aus Miramare sind Nachrichten eingelaufen, welche eine Besserung im Zustande der Kaiserin Charlotte signalisiren. Die Patientin macht täglich größere Fußtouren. Ihre Gemüthsstimmung hat einen ungleich ruhigeren Charakter erhalten; ja sie ist sogar der Heiterkeit wieder zugänglich geworden. Nur vor ihrer aus Mexiko mitgekommenen Umgebung hat die Kaiserin eine gewisse Scheu, wie denn auch jede Erinnerung an das transatlantische Reich sichtlich schmerzliche Erinnerungen in ihr wachruft.

— Aus Kampen (Holland) haben 131 Frauen eine Adresse an den König der Niederlande gerichtet, daß sie, auf Grund der reformirten Kirchenlehre und des Glaubensbekenntnisses ihrer Vorfäter Se. Majestät als ihren von Gott eingesetzten souverainen König und obersten Nachhaber anerkennen, und bitten ihn, sich ihres hilflosen kranken Viehes und ihrer Kinder zu erbarmen.

— Der König von Italien hat aus seiner Privatschatulle eine Summe von 100,000 Francs angewiesen, welche unter minder Begüterte vertheilt werden soll, die sich auf irgend welche ehrliche Weise um die nationale Sache verdient gemacht haben. Eine besondere Commission, die vom königlichen Commissar gewählt worden ist, soll die Vertheilung unternehmen.

— Die Geldklemme der Türkei wird von gaunerischer Spekulation ausgebeutet. Ein Derwisch aus Tunis, welcher das Recept einer Goldsalbe zu besitzen vorgiebt, hat seine Dienste dem Sultan angeboten, und in Folge eines Beschlusses des Staatsraths sind ihm einige Centner Kupfer angewiesen worden, aus denen er — Inshallah — Gold machen wird. Diese Goldsalbe wird die Wunden des Staatsschatzes nur noch weiter aufreißen, den kranken Mann aber höchstens von seiner Leichtgläubigkeit helfen.

— Den Aussagen eines griechischen Offiziers zufolge, der von Candia gefangen in Konstantinopel angekommen ist, haben 250 griechische Offiziere, unter dem Vorwande eines Urlaubs oder einer Reise, sich dem dortigen Aufstande angeschlossen.

— In Jassa (Kleinasien) sind 156 amerikanische Einwanderer angekommen. Sie sind Mitglieder einer Gesellschaft zur Colonisirung Palästina's.

— Die Amerikaner wollen ganz New-York zur Ausstellung nach Paris senden, nämlich eine großartige plastische Nachbildung dieser Weltstadt, die nicht bloß alle Hauptfacen, sondern selbst das kleinste Detail, jedes Haus in seiner richtigen Form und Färbung, mit allen Einzelheiten an Fenstern, Schildern, Inschriften u. zeigen soll.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 17. November.

— Die in dem letzten Feldzuge durch eine allerehöchste Belohnung ausgezeichneten Offiziere sollen auch ein äußeres Abzeichen bekommen, und soll es an allerehöchster Stelle in Absicht liegen, an das diesen Offizieren zu ertheilende Erinnerungskreuz ein besonderes Abzeichen anzubringen, und zwar durch am äußeren Rande des Kreuzes herumlaufende weiße Streifen, ähnlich wie bei dem Eisernen Kreuz.

— In Folge einer öffentlichen Einladung von 12 Bürgern hatten sich gestern Abend 123 Gemeindeglieder der zweiten Abtheilung im Gewerbehaufe eingefunden, um eine Wahl für die Stadtverordneten-Wahlen zu treffen. Herr Hübner eröffnet die Versammlung damit, daß er mittheilt, wie ein Anonymus bereits Kandidaten öffentlich in Vorschlag gebracht habe, die Versammlung sich aber jedenfalls nicht bevormunden lassen, sondern nach eigener Ueberzeugung handeln würde. Zum Vorsitzenden wird Herr Ricker und zu Stimmzählern die Hrn. Dr. Brandt, Th. Schirrmacher und Heim gewählt. Herr Ricker macht nunmehr den Vorschlag, folgenden Wahlmodus anzunehmen: Die Versammlung möge Namen von Bürgern nennen, welchen die Eigenschaft als tüchtige Stadtverordnete beizubringen, und dann zusehen, ob dieselben eine genügende Unterstützung durch mindestens 30 Stimmen fänden, um auf die engere Wahl mittelst Wahlzettel zu gelangen. Es stände in Jedes Belieben, vor der engeren Wahl noch pro oder contra bezüglich jedes Kandidaten zu sprechen. Herr Holz trägt auf Klassenweise Abstimmung an, wogegen Herr Ger. R. Rippold erwidert, daß die Stadt im Allgemeinen und Ganzen durch die Stadtverordneten vertreten werde und hierbei kein Standesunterschied gemacht werden dürfe. Herr J. C. Krüger: In der Kommunalverwaltung dürfen und können nicht Sonderinteressen obwalten. Kein Stand darf eine Bevorzugung verlangen. Die Kommune ist als ein Körper zu betrachten. Wird ein Glied dieses Körpers verletzt, dann leidet das Ganze darunter. Man muß den Mann, der sich zum Stadtverordneten eignet, da nehmen, wo man ihn findet. Wählen Sie aus jedem Stande, aus jeder Klasse, aber nur einen Mann von Intelligenz. (Allgemeine Zustimmung.) Herr Dr. Pisko hält es für ein Unglück der Stadt, wenn die Stadtverordneten-Versammlung alle Jahre neu konstituirt würde. Von der dritten Abtheilung sei dieses Unrecht eingeleitet worden. Herr Ger. R. Rippold ist der Ansicht, daß man vorzugsweise solche Männer wählen müsse, die ihre eigenen wirtschaftlichen Angelegenheiten tüchtig zu führen ver-

hären, denen könne man auch mit Vertrauen die der
Stk in die Hände legen. Herr Ludwig: Wir wollen
nehrkräfte in die Stadtverordneten-Versammlung wählen;
wam soll Jemand beispielsweise 25 Jahre Stadtverord-
nec sein und Andere gar nicht zu diesem Amte gelangen.
(Nemeine Heiterkeit.) Bei der hierauf folgenden Ab-
kumung wurde der von Herrn Holz vorgeschlagene
Wkus mit allen gegen 3 Stimmen abgelehnt und der
v. Herrn Ricker angenommen. Der Vorschlag des
Hrn Ricker: die als Stadtverordnete Ausschreibenden
nd wiederum als Kandidaten zur Wahl Kommenden
it den neuen Kandidaten gleichzustellen, wird acceptirt.
Es werden nunmehr nach Wunsch der Versammlung
folgende Namen zur engeren Wahl präsentirt: Damm,
Berger, Sebene, Fischer, Paurebrunn, Bergmann, Schottler,
B. Rosenstein, Laubmeier, Köll, Prug, Henderwerf,
Paninetti, Dr. Kirchner, M. A. Haffe, F. W. Krüger,
Stelm, G. A. Krüger, Dr. Brandt, Th. Schirmacher,
Klofe, Breitenbach. Fast jeder der Träger dieser Namen
wird von einer oder der andern Persönlichkeit aus der
Versammlung warm empfohlen. Herr Holz ist der
entschiedene Opponent, sobald es die Wiederwahl eines aus-
scheidenden Stadtverordneten betrifft, trotz aller (mitunter
recht derben) Rekrificirungen, die namentlich gerechtfertigt
erscheinen, als Herr Holz nicht einsehen wollte, daß
Neufahrwasser mit 4000 Seelen recht wohl zweier Ver-
treter bedürfe, und bei der von ihm ausgesprochenen An-
sicht, daß Justizräthe monopolisirte Staatsbürger seien.
Bei der Zettelwahl erhielten die Herren: Seb.-R. Sebene 3
103 St., R. Damm 100 St., F.-R. Breitenbach
108 St., Th. Schirmacher 105 St., Klofe 74 St.,
Fischer (Neufahrwasser) 84 St., B. Rosenstein 50 St.,
Prug 46 St. und Dr. Kirchner 46 St. Bei dem
zweiten Wahlgange bezüglich der letzteren Beiden wegen
gleicher Stimmzahl erhielt Herr Prug die Majorität
mit 48 Stimmen. Das Wahlergebnis wird mittelst ge-
druckter Zettel jedem Gemeindevähler der 2. Abtheilung
zugehändigt werden. — Herr Ricker spricht zum Schluß
noch den Wunsch aus, daß recht oft Bürgerversammlun-
gen abgehalten werden möchten; dadurch würde ein tüchtiges
kommunales Leben geschaffen. Zu diesen Bürgerver-
sammlungen möge man aber auch die Stadtverordneten
einladen und mit Instruktionen über ihr Verhalten für
vorkommende Fälle versehen. Die dritte Abtheilung sei
bezüglich der Vereinigung mit gutem Beispiel vorange-
gangen und habe die gewünschten Wahlergebnisse dadurch
erreicht. Herr Holz entgegnet hierauf, es wäre Sache
der Stadtverordneten, Bürgerversammlungen zu berufen.
Herr Ger. Rath Rippold macht Herrn H. darauf auf-
merksam, daß es jedem Bürger freistünde, den Stadtver-
ordnetenversammlungen beizuwohnen; es werde aber wenig
Gebrauch davon gemacht und seien vielmehr nur die
Zeitungsreferenten dort zu finden. Herr Holz entgeg-
net hierauf, daß eine Beizwohnung der Versammlungen
nicht nütze, denn wenn das Wichtigste vorkäme, müßte
der Saal verlassen werden und die geheime Sitzung be-
ginne alsdann.

— In dem Jahre 1861 fand innerhalb der hie-
sigen freireligiösen (Christ-katholischen) Gemeinde eine
Spaltung statt, welche eine Trennung derselben nach
zwei verschiedenen Richtungen zur Folge hatte. Jede
Gemeinde wählte ihren Prediger und hielt den Gottes-
dienst in einer besonderen Räumlichkeit ab. Nunmehr
hat nach der öffentlichen Bekanntmachung eine Wieder-
vereinigung stattgefunden und die jüngere Gemeinde
wird schon am 25. d. M. mit der älteren gemein-
schaftlich den Gottesdienst abhalten.

— Beim Uebersetzen über die Schuitenkale mittelst
eines kleinen Bootes verunglückte gestern Mittag eine
Anzahl Arbeiter, wovon einer ertrank, die andern sich
aber retteten.

— Die russische Central-Postbehörde erklärt, daß
alle durch russische Posten beförderten Briefe mit
einer russisch geschriebenen Adresse versehen sein
müssen, weil sonst die Post für das richtige Anlangen
der Briefe keine Haftung übernimmt.

Marien burg. In Stelle des zur kommissarischen
Beschäftigung beim königlichen Handelsministerium
einberufenen Wasserbau-Inspetors Gersdorf ist
der Baumeister Forst mit der Verwaltung der hiesigen
Wasserbau-Inspktion beauftragt worden.

Elbing. Am vorgestrigen Donnerstag feierte
der hiesige Rentier, Herr J. W. ernia, sein 50 jähriges
Jubiläum als Bürger dieser Stadt. Eine Deputation
der städtischen Behörden überreichte dem würdigen, sich
noch in voller Rüstigkeit befindenden Jubilar das
kunstvoll gearbeitete Diplom als Ehrenbürger.

Stadt-Theater.

Die gestrige Aufführung der „Lucia von Lammer-
moor“ gab unserm Opernpersonal wieder Gelegenheit,
neue Triumphe zu feiern. Ueber der glänzenden
Ausführung der Haupt-Parteien konnte man fast
der musikalischen Leere der Donizetti'schen Composi-
tion und des trivialen Gepräges der italienischen
Musik vergessen, welche stets, selbst in Momenten des
stärksten Affectes und bei den traurigsten Katastrophen
die freundlichste Physiognomie zeigt. Dester's nimmt
zwar die Rolle Donizetti's in seiner „Lucia“
recht schöne Anläufe, läßt aber nur zu bald, vom
Fluge gleichsam ermattet, die Flügel hängen. Die
Rolle der Hauptfigur ist äußerst blendend und dank-
bar, deshalb auch ganz geeignet, durch die Darlegung

aller Reize und Künste des Gesanges das Publikum
in Entzücken zu versetzen. Frau v. Emmé-Hart-
mann als Lucia überschüttete uns denn auch mit
einer wahren Fluth von Gesangsherrlichkeiten, —
von der ersten Arie bis zur Wahnsinn-Scene, für
welche Donizetti das Non plus ultra für Kehl-
fertigkeit aufgespart hat. Das helle und doch so
weiche Organ der Frau v. Emmé-Hartmann
leuchtete bald auf im üppigen Farbenglanz blendender
Koloratur, bald schmolz es dahin in leisem, wehmuths-
vollen Hauch. Ihre ganze Darstellung war voll
überraschender und geschmackvoller Nuancirungen, dabei
unterstützt durch ein edles, den einzelnen Situationen
vollkommen angemessenes Spiel. Frau v. Emmé-
Hartmann mußte mehrmals in die Scene erscheinen,
um die begeistertsten Acclamationen der Hörer zu
empfangen. — Von den übrigen Sängern stehen die
Herren Franke (Edgard) und Melms (Asthon)
in ihren gestrigen Leistungen obenan. Beide erwarben
sich durch die warme Hingabe an ihre Rollen und
durch eine ausgezeichnete tonliche Wirkung öfters ver-
dienten Beifall. Namentlich machte die Schlußarie
des Herrn Franke neben dem kunstgerechten Gesang
auch durch ein fleißiges, eingehendes Spiel einen be-
sonders günstigen Eindruck und verschaffte dem streb-
samen Sänger laute Anerkennung und Hervorruf.
Das Ensemble und die Ehre der Vorstellung waren
lobenswerth.

Aus Großvaters Zeiten.

Original-Novelle von Karl Aug. Vorsteher.
(Fortsetzung.)

Sophie war mit den Entschlüssen ihres Vaters
vollkommen einverstanden, wenn auch nicht mit den
Motiven. Welches Mädchen von achtzehn Sommern
fühlte sich auch wohl zum Heirathen zu jung? —
Fängt ja doch das Lieben heutzutage schon vor der
Nahschule an! — Sophie liebte bereits, ihr jung-
fräuliches Herz brannte lichterloh in der Liebe zu
einem jungen Manne, einem — Commis ihres Va-
ters. Sie wußte, daß ihr Vater, trotz seiner ver-
nünftigen Ansichten, gegen diese Verbindung sein
würde. Zwar war Eugen seine rechte Hand, sein
Geheimsecretair, dessen Entlassung er schmerzlich be-
dauern würde; aber daraus machten sich die beiden
Liebenden kein Hehl, daß er Eugen im selben
Moment seines Dienstes entthäte, wo er das Ver-
hältniß entdeckte. Rechnet man den leidigen Geld-
punkt ab, so konnte schwerlich Sophie eine passendere
Wahl treffen. Männliche Schönheit, reiches Wissen,
eminente kaufmännische Talente, dazu ein frisches
Herz und ein heiteres Gemüth, sie reichen gewiß hin,
um allen Ansprüchen Genüge zu leisten; und so
war Eugen.

Tausend Pläne entwarfen die Beiden, wie sie es
anzufangen wollten, um den strengen Vater für sich
zu gewinnen. Sophie wollte sich der Mutter ent-
decken und ihren Zweck durch deren Hilfe erreichen;
Eugen wollte in seinem Ungestüm und in dem stolzen
Gefühl seines persönlichen Werthes dem Herrn
Commerzienrath geraden Weges auf den Leib
gehen; nur die dringenden Bitten seines besorgten
„Fiechen“ hielten ihn bislang von diesem läh-
nen und vielleicht unbesonnenen Schritte zurück.
Aus diesem Labyrinth konnten sie sich nie heraus-
finden; es fehlte ihnen der Ariadnesfaden. Das
Damoskesschwert der Entdeckung schwebte unheilvoll
über ihren Häuptern und machte ihre Augen feucht
und ihre Herzen traurig. Jeder Tag, jede Stunde
konnte sie verrathen; jeder Abend, welchen der Vater
im Casino verbrachte, konnte die Entdeckung bringen.
Merkwürdigerweise hatten sich die Frauen- und Jung-
frauenvereine, welche in E. üppig blühten, noch nicht
dieses Stoffes bemächtigt, obgleich es sonst ihre
Lieblingsarbeit war, die Liebesregungen der Pöfchen
Jugend zu überwachern und aus der chronique inno-
cente eine scandaleuse zu machen, und nur neben-
bei Strümpfe zu stricken und Hemden zu nähen für
die Dajaden und Namaqua's im fernen Südafrika.
Es war, als ob der Himmel aus besonderer Gunst
sich der Beiden angenommen und ihre Liebe mit einem
undurchdringlichen Schleier bedeckt hätte; denn sie
blieb allen ein Geheimniß, bis auf eine alte, ver-
schwiegene Dienerin, welche seit Großvaters Zeiten
gleichsam als Inventarstück kursirte, und die für ihr
„Goldmädchen“, wie sie unsere Heldin stets nannte,
gewiß durch die Hölle gegangen wäre, wenn es hätte
sein müssen und es ihre geographischen Kenntnisse
erlaubten.

So war der status quo am Abende des 7. Juni 1829.

II.

An dem oben erwähnten Abende saßen um zehn
Uhr in der Wachtstube zu L. 5 Männer beisammen,
der fehlende sechste Mann war unser Eugen und auf
der Kunde. Ein flackerndes Talglöth beleuchtete nur

einen kleinen Theil der Stube. Vier der Insassen
spielten Karten, der fünfte lag, den Wachtmantel
unter sich zusammengerollt, auf der harten Ofenbank
und blies nachdenklich den Rauch seiner kurzen Pfeife
in die Luft. Die rauchgeschwärzten Wände, welche
seit undenklichen Zeiten jeder frischen Lünche entbehrten,
waren mit Mänteln und langen Reitersäbeln decorirt.
In einer Ecke stand die große Alarmtrommel, und
auf einem, in die Wand gemauerten Tische lagen einige
„Tuthörner.“ — Hätten die Männer nicht so friedliche,
bürgerliche Mienen gehabt, so wäre ein Fremder gewiß
vor Angst zurückgetreten, weil er sich in einer Wald-
schenke oder Räuberherberge geglaubt hätte. Diese
Institute schauervollen Angebens konnten keinen
unheimlicheren Eindruck auf den Reisenden machen,
als der eben geschilderte Raum auf den, der ihn zum
ersten Male betrat.

Um's Jahr 1829 stand die Bürgerwache zu E.
noch im Sommer ihres Erdenwallens und war noch
das, was ihr Name besagte. Damals, zu Groß-
vaters Zeiten, zogen noch die Bürger und die er-
wachsenen Bürgersöhne auf die Wache, wenn der
gestrenge Herr Amtmann sein Faktotum, den Polizei-
Sergeanten Dombrell mit der Liste herumschickte.
Damals sah man es noch allgemein als eine Ehre
an, als eine Pflicht, die Wache selbst zu verrichten,
obgleich schon die Reichen einen Kemplazant stellten,
was leider später allgemein einriß und der Bürger-
wache ein frühes Grab bereitete. — Was heute noch
von diesen Einrichtungen existirt, ist 'mal nicht der
Schatten des Gewesenen und verdiente eigentlich einen
ganz anderen Namen. —

Eugen hatte am Morgen dieses Tages Gelegen-
heit gesucht und gefunden, Sophie auf wenige Minuten
unbemerkt zu sprechen. Seinen heißen, stehenden Bitten
gelang es, das arme Kind zu einem abendlichen
Stelldichein zu bewegen. Augenscheinlich lag ein großer
Entschluß spruchreif in seiner Seele; dies ließen seine
haftig hervorsprudelnden Worte ahnen, und das unstät
flammende Auge machte solches zur Gewißheit. Die
keusche und stolze Sophie, sonst um ihren Ruf so
sehr besorgt, wußte die mahnende Stimme ihres
Verstandes, ihres Sittlichkeitsgefühles zu übertäuben,
denn die Leidenschaftlichkeit, mit welcher Eugen sie
gebeten, hatte alle Impulse des Herzens erweckt und
das lustig brennende Feuer der Liebe zu einer mächtig
lodernden Flamme angefacht. Sie überredete sich selbst,
daß Furcht vor Entdeckung unnöthig sei, und kalku-
lirte: Der Vater geht heut' Abend in's Casino und
die Mutter gegen zehn Uhr zu Bett; dann schlüpfte
ich auf den Zehen aus dem Hause, wo mich Eugen
erwartet; Marg'reth läßt die Thür hübsch offen, und
in dem langen Wachtmantel Papa's wird mich gewiß
Niemand vermuthen und erkennen. — Eugens auf-
fallende Unruhe machte ihr doch viel Nachdenkens.
„Was mag er woll'n“, dachte sie, „daß er so plötzlich
mit der Bitte kam? Auch war er so aufgeregt, und
seine Stimme kam mir fast fremd vor!“ — Doch
die Lebhaftigkeit der Jugend beschäftigt sich nie gern
mit düsteren Bildern; sie hofft immer das Beste, sie
läßt sich von jeder Lebenswelle tragen und klagt
ebenso schnell über „zerstörtes Glück“, wie sie „neue
Liebe“ erfaßt und darüber jubelt. Auch Sophie
entschlug sich aller dunklen Befürchtungen und hoffte
das Beste. — Armes Kind! — (Fortf. folgt.)

Bermischtes.

— Ein Reisender für ein großes Geschäft in
London fand Eingang in das Haus eines der reichsten
Kaufleute Berlins, dessen 18 jährige Tochter er lieb
gewann. Eines Tages trat er vor den Vater und
hielt um die Hand der Tochter an. Sie fand ein
ausgezeichnetes Geschäftsmann — sagte der Vater —
aber die Hand meiner einzigen Tochter erhält nur
ein Capitalist! — Wenn ich nun als Compagnon
meines Chefs käme! — Dann sollen Sie mein
Schwiegerohn werden! — Wollen Sie mir dies
schriftlich geben? — Meinetwegen! — Der Reisende
auf Freiersfüßen trat nun, als er wieder in London
war, vor seinen Chef und bat um seine Entlassung.
Dieser war dadurch unangenehm überrascht, da er
einen so tüchtigen wie thätigen Mann nicht gern missen
mochte. Warum wollen Sie nicht bei mir bleiben?
— Das kann ich nur, wenn Sie mich als Associé
aufnehmen! — Wo denken Sie hin, so mittellos wie
Sie sind? — Wenn ich nun aber die Hand der ein-
zigen Tochter Ihres Geschäftsfreundes in Berlin erhalte?
— Dann sind Sie mein Compagnon, denn Sie
erben einst mehr als ich bestze! — Geben Sie mir
das schriftlich! — Meinetwegen. — Mit dieser
Assicuranz reiste der Speculant nach einer Gefährtin
für's Leben und einem Compagnon wieder nach
Berlin, und auf Grund des Scheins fand hier bereits
die Verlobung statt, die telegraphisch mit bezahlte.

Rückantwort nach London berichtet wurde und den Bescheid erhielt, die Annahme zum Associé ist abgemacht. Dieser Reisende sollte zum diplomatischen Corps übergehen. Er brächte das schwierigste Doppelbündniß zu Stande.

— Vor einigen Tagen trat eine Frauensperson in ziemlich dürftiger Kleidung in das Putzgeschäft der Madame K. in Berlin ein und brachte einen schwarzen Damenhut zum Garniren. Die Putzmacherin bestimmte den Tag, wann derselbe wieder abgeholt werden könne, und die Ueberbringerin empfahl sich. Kaum hatte sie den Laden verlassen, so trat der Mann der Putzmacherin in denselben ein und gewährte dafelbst einen kleinen Handkorb, aus welchem sich alsbald das Geschrei eines Kindes hören ließ. Keinen Augenblick Bedenken tragend, daß die Person, welche soeben den Laden verlassen, sich des Kindes auf solche Art habe entledigen wollen, veranlaßte er seine Frau, derselben nachzueilen. Dies geschah, sie holte dieselbe baldigst wieder ein und führte sie in den Laden zurück, woselbst sie unter Thränen erzählte, daß sie die Tochter eines Sergeanten sei, welcher in dem letzten Kriege gefallen, und diesen Schritt nur, durch die äußerste Noth gezwungen, auf Anrathen einer Freundin gewagt habe, welche sie versichert hätte, daß die Putzmacherin als kinderlos und eine Freundin von Kindern sich desselben wohl annehmen werde. Die Freundin hatte nicht Unrecht gehabt, denn nach einer geheimen Besprechung der beiden Eheleute und angestellten Nachforschungen, ob sich die Sache in Wahrheit so verhielte, wie die Frauensperson aus sagte, nahmen sie, da sich Alles bewahrheitete, das Kind (ein Knäblein) an Kindesstatt an und spendeten der Mutter desselben noch einige Groschen der Unterstützung.

Auflösung der Rechen-Aufgabe in Nr. 268 d. Bl.:
 Fünfte Theil . . . 16 Jahre.
 Achte Theil . . . 10 "
 Männliche Alter 40 "
 Greis 14 "
 80 Jahre war der Greis alt
 ist eingegangen von P. Zelland.

Schiffs-Report aus Neufahrwasser.
 Angekommen am 16. Novbr.:
 Weier, Star of Scotia, v. Lybster, m. Heeringen.
 Stainsby, Olive, v. Fredericksbamm, n. Hull m. Holz.
 — Ferner 1 Schiff m. Ballast.
 Angekommen am 17. November:
 Kelter, Parker, von Stettin, m. Gütern. Rogge,
 Gulda, v. Lübeck, m. Gütern n. Königsberg.
 Auf der Abrede:
 1 Schiff „Mathilde, Köhrdanz“; 1 Pint „Gellert,
 Knudsen“ u. 1 Brigg. Wind: N.

Ehorn passirt und nach Danzig bestimmt
 vom 14. bis incl. 16. November.
 137½ Last Weizen u. 38½ E. Roggen.
 Wasserstand 4 Zoll unter 0.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 17. November.
 Weizen, 200 Last, 129—130. 31pf. fl. 590—635;
 125—128. 29pf. fl. 540—595; 121. 22pf. blaupf.
 fl. 480 pr. 85pf.
 Roggen, 121. 22—124pf. fl. 350 pr. 81½pf.
 Grüne Erbsen fl. 405 pr. 90pf.

Bahnpreise zu Danzig am 17. November.
 Weizen bun 122—131pf. 87—100 Sgr.
 hell. 120—133pf. 90—108 Sgr. pr. 85pf. 3. G.
 Roggen 120. 28pf. 56—60 Sgr. pr. 81½pf. 3. G.
 do. Futter. 52—54 Sgr. pr. 90pf. 3. G.
 Gerste kleine 100—110pf. 47/50—51 Sgr.
 do. große 105. 112pf. 52/53—56½ Sgr. pr. 72pf.
 Hafer 27—30 Sgr. pr. 50pf. 3. G.
 Spiritus 15½—½ Thlr. pr. 8000 %.

Englisches Haus:
 General-Stabs-Arzt der Marine Dr. Steinberg aus
 Berlin. Die Kaufl. Flammerheim a. Gdn, Zählerdt
 u. Koch a. Berlin u. Eckold a. Magdeburg. Fr. Ritter-
 gutsbef. v. Donimierska n. Fr. Tochter a. Hohendorf.

Hotel de Berlin:
 Lieut. v. Duwe a. Pr. Stargardt. Kaufl. Löwi a.
 Breslau, Burbaum a. Fürth, Baum u. Schiff a. Berlin,
 Burghardt a. Leipzig u. Töpfer a. Schneeberg.

Walter's Hotel:
 Justizrath Valois a. Dirschau. Rittergutsb. Nieboß
 a. Plockowo. Rittergutspächter Heyer a. Lewino. Kgl.
 Baumeister Dieckhoff a. Rottebude. Die Kaufl. Hochstein
 und Pankus a. Berlin, Krebs a. Frankfurt a. M. und
 Barcinski a. Polen.

Hotel d'Oliva:
 Die Rittergutsbef. Thomas a. Baitrowo, Dieckhoff
 a. Prezewoz u. Wöller a. Kaminiza. Lehrer Kühnert a.
 Dompf. Posthalter v. Münchow a. Carthaus. Kaufl.
 Wählfabe u. Wittich a. Berlin, Krauß a. Königsberg u.
 Tymian a. Kralau.

Hotel zum Kronprinzen:
 Gutsbef. Helfert a. Kamerau. Posthalter Wichert
 a. Warsubien. Die Kaufl. Weckerle a. Puzig u. Perle
 a. Breslau.

Hotel de Chorn:
 Rittergutsbef. v. Szikorsky a. Pischkowo. Maurer-
 meister Fiebelkorn a. Schönlanke. Die Kaufl. Adam a.
 Brieg a. D., Sedat n. Gattin a. Dirschau u. Arnheim
 a. Gdn.

Meteorologische Beobachtungen.

16	4	328,85	+ 3,2	SW. böig, mit Regen.
17	8	328,32	+ 0,1	NND. Sturm m. Schneeböden.
12		329,83	+ 1,0	do. do. do.

Königl. Preuss. Lotterie-Loose
 zur bevorstehenden ersten Klasse

das ganze Viertel-Loos	für 4 Thlr. 17½ Sgr.
das halbe "	" 2 " 10 "
das viertel vom Viertel-Loos " 1 " 5 "	
das achte " " " " 20 "	
das sechszehntel " " " " 10 "	

Alles auf gedruckten Antheilscheinen
 verkauft und versendet gegen Postvorschuß oder Ein-
 sendung des Betrages
 Das Lotterie-Antheil-Comtoir von
Meyer,
 Danzig, Langenmarkt 7.

Photographie.
 Die so sehr begehrten, von uns nach der
 Natur aufgenommenen Photographien:
Ansichten von Danzig
 und dessen malerischer Umgebung
 sind jetzt wiederum in größerer und eleganter
 Ausstattung in 24 verschiedenen Blättern bei
 uns zu haben. — In derselben Art sind auch
12 Ansichten von Marienwerder
 und in jüngster Zeit **14 Ansichten von**
Görlitz und dessen reizender Um-
gebung aus unserem Atelier hervorgegangen.
 Unser photographisches Atelier ist zu Auf-
 nahmen von größeren und kleineren Portraits,
 Gruppen zc. täglich von 10—3 Uhr geöffnet, und
 ersuchen wir diejenigen, welche uns mit ihren
 geschätzten Aufträgen zu Weihnachtsgeschenken
 zu beehren gedenken, ihre Bestellungen recht
 zeitig machen zu wollen.
Gottheil & Sohn,
 photograph. Atelier, Portschaisengasse 7. u. 8.

Barometer in den verschieden-
 artigsten Constructionen, sehr genau und
 richtig gearbeitet, **Stuben-, Fenster-,**
Bade-Thermometer, Thermometrographen,
 ganz neue Art, **Minimum-Thermometer,**
 feine kalibrierte Thermometer für ärztliche und
 wissenschaftl. Zweck, **Syngrometer, Psychro-**
meter und alle Sorten **Prober** empfiehlt in
 großer Auswahl zu billigen festen Preisen
Victor Lietzau,
 Mechaniker & Optiker in Danzig,
 Brodbänkengasse Nr. 9.

Der allbekannte und vorzügliche
G. A. W. Mayer'sche Brustsyrup
 in Originalflaschen à 15 Sgr. empfiehlt
J. L. Freuss, Portschaisengasse 3.
 Für die verunglückten Fischer aus Puziger Heisterneß
 ist ferner eingegangen: Von R. W. 1 Thlr. —
 Obristlieut. B. 1 Thlr. — 3. G. R. 1 Thlr. 10 Sgr.
 — 3. 10 Sgr.
 Im Ganzen bis jetzt 79 Thlr. 26 Sgr. — Fernere
 Gaben werden angenommen in der
 Expedition des „Danz. Dampfschiff.“

Stadt-Theater zu Danzig.
Sonntag, den 18. Nov. (Abonn. suspendu.)
 Zum ersten Male: **Sumor verloren**
Alles verloren. Posse mit Gesang in drei
 Acten von Jacobsohn. Musik von Vossenber.
Montag, den 19. Nov. (48. Abonn.-Vorstellung.)
Don Juan, oder: Der steinerne Gast.
 Große Oper in 2 Acten. Musik von Mozart.
E. Fischer.

 Ich empfehle zu billigen
 festen Preisen:
 Feine **Conversations-**
Brillen mit blauen u. weißen Gläsern, für **Kurz-**
schwach- u. weitsehende u. Franke Augen,
 so wie gegen das **Blenden des Sonnen-**
Kerzen- und Gaslichtes für Herren, Damen
 u. Kinder; ferner: **Vorgnetten, Pince-nez,**
 alle Sorten **Lese- u. Augengläser, Loupen,**
Mikroskope für den Familien- u. Hausbedarf,
 so wie für wissenschaftliche Untersuchungen.
Victor Lietzau,
 Mechaniker & Optiker in Danzig,
 Brodbänkengasse 9, Ecke der Kürschnergasse.

Wollene Kinder-Schäwlchen
 für die Hälfte des Preises
 à 2, 2½, 3, 4, 5 und 6 Sgr., wollene **Kinder-**
und Damen-Kopftücher à 3, 4, 5 u. 6 Sgr.
Woll-Hauben, Coss's und **Strümpfe**
 werden ausverkauft bei
Otto Retzlaff.


 MEDAILLE DE LA SOCIÉTÉ DES SCIENCES
 INDUSTRIELLES DE PARIS
Keine grauen Haare mehr!
Melanogene
 von Dacquemare aus in Rouen
 Fabrik in Rouen, rue St-Nicolas, 30.
 Um augenblicklich Haar und Bart in
 allen Nüancen, ohne Gefahr für die Haut
 zu färben. — Dieses Farbmittel ist das
 Beste aller ähnlichen Farbmittel.
 En-gros-Niederlage bei
Fr. Wolff und Sohn Hofliefer. in Carlsruhe.

Neue Sendung Loose zur
2. Kölner Dombau-Lotterie
 à 1 Thlr. sind zu haben
 bei **Edwin Groening**

Bei **Edwin Groening** sind zu haben:
Loose zur Geld-Lotterie
des König Wilhelm-Bereins
 zur Unterstützung Preussischer Krieger und
 deren Angehörigen,
 mit königlicher Genehmigung,
 in ganzen Loosen à 2 Thlr.,
 in halben Loosen à 1 Thlr.
 Geldgewinne zu 15,000 Thlr., 5000 Thlr.,
 3000 Thlr., 2000 Thlr., 2 zu 1000 Thlr., 8 zu
 500 Thlr., 12 zu 300 Thlr., 16 zu 200 Thlr.,
 20 zu 100 Thlr., 40 zu 50 Thlr., 200 zu 25 Thlr.,
 400 zu 20 Thlr., 2000 zu 10 Thlr., 4000 zu 5 Thlr.

Ausverkauf wegen Geschäfts-Veränderung.
 Da ich zu Neujahr mein Geschäft nach der **Langgasse Nr. 44** in dem bisherigen
 Geschäftslokal des Herrn **J. C. Freitag** verlege und das neue Lokal auch zugleich mit einem
 ganz neuen Waaren-Lager eröffnen möchte, so veranstalte von heute ab über
meinen ganzen Waarenvorrath einen Ausverkauf.
 Da die Preise bei sämtlichen Artikeln in der Wirklichkeit billiger gestellt, so empfehle
 einem geehrten Publikum, besonders aber meinen hochgeschätzten Kunden, diese Gelegenheit zum
 außergewöhnlich billigen Einkauf hienüt angelegentlichst.
Adalbert Karau,
Reinen-Lager, Wäsche-Fabrik, Wollen- und
Baumwollen-Waaren-Handlung,
 Langenmarkt 20, gegenüber dem Engl. Hause.
 NB. Anfertigungen von Wäsche werden zu mäßigen Preisen bestens ausgeführt.